

Schatten der Vergangenheit

„Soll ich dir was erzählen? Jetzt gibt es bei Mix Markt nicht nur Stalinskaja Vodka zu kaufen, die besonders blutrünstigen Genossen können sich ab jetzt sogar schon an dem nostalgischen Geschmack der Stalinskaja Wurst laben, die ja schon, wie man heute behauptet, zu Sowjetzeiten von höchster Qualität war. Die russische Propaganda ist aus dem Fernsehen direkt in den Lebensmittelmärkten gelandet. Wie sagte man so schön zu Sowjetzeiten? Der KGB schläft nie...“

So erzählte Peter aufgeregt, während er die Lebensmittel, die er im russischen Discounter Mix Markt eingekauft hatte, auspackte und in den Küchenschubladen verstaute.

„Hey! Nelli, hörst du mir überhaupt zu?“

Peter schaute Nelli an, die regungslos am Küchentisch saß und wie betäubt auf das Notebook starrte.

„Übrigens, zu Hitlers und Stalins Zeiten, da wäre aus dir eine ausgezeichnete Denunziantin und Anklägerin geworden!“ Die Buchstaben flimmerten bedrohlich, und die Wörter sprangen Nelli mit aller Wucht und Verachtung, die die Verfasserin in sie reingelegt hatte, entgegen. Sie krümmte sich regelrecht vor Schmerz. Es fühlte sich an, als hätte man ihr einen Faustschlag in die Magengrube versetzt...

„Selber Schuld! Wieso musstest du sie auch wegen dieses blöden Fotos anschreiben? Wieso kannst du Dinge, die du sowieso nicht ändern kannst, nicht einfach ignorieren und auf sich beruhen lassen? Danke Papa! Das habe ich meinem verfluchten Gerechtigkeitssinn, den du mir vererbt hast, zu verdanken! Der hat mich schon des Öfteren in unangenehme Situationen gebracht“, schoss es Nelli durch den Kopf. Doch dann spürte sie, wie ihr Gewissen sich aufbäumte: „Sei nicht feige, du hast lange genug weggeschaut!“

Der Stein des Anstoßes war ein Foto, das Nellis gute Bekannte Irma im russischen sozialen Netzwerk Odnoklassniki-Mitschüler gelikt hatte.

Das Bild zeigte den unbeugsamen Generalissimus, den großen Besieger des Faschismus, den Diktator und Alleinherrscher über Leben und Tod, den Genossen Stalin, den viele Russen in den letzten Jahren wieder begannen zu glorifizieren und zu verehren. Im Hintergrund die rote Fahne mit dem fünfzackigen Stern. Auf der Fahne die Aufschrift in Gold:

-Er war selbst kein Dieb und erlaubte niemand anderem einer zu sein! –

-Er hat das Land aufgebaut, nicht billig verramscht! –

- Er schickte seine Söhne an die Front in den Kampf um das Vaterland, nicht nach England zum Studium! –

Ihr sagt, er war ein Tyrann? Einen toten Löwen kann jeder Esel treten!

Nelli verstand ihre Landsleute nicht mehr...

Sie konnte Irmas Beweggründe nicht begreifen.... Ihre Wege hatten sich früher oft auf Veranstaltungen und Autorenseminaren gekreuzt. Was hatte Irma, die damals so

gute Gedichte und Lieder über die Schicksale der Russlanddeutschen schrieb, dazu bewogen, dieses Bild zu liken?

Sie zögerte lange, bevor sie Irma kontaktierte, und was war das Ergebnis? Ungläubig las sie immer und immer wieder ihren Briefwechsel durch...

„Liebe Irma, mit Bestürzen habe ich gesehen, dass Dir dieses Bild gefällt. Ohne Dir zu nahe treten zu wollen, möchte ich dich doch fragen: Was hat dich bewogen, dieses Foto zu liken? Das ist doch nicht Dein Ernst, oder? Es geht mir nicht aus dem Sinn... Ich verstehe die Welt nicht mehr...das macht mich traurig...“

Irmas Antwort hatte nicht lange auf sich warten lassen:

„Mach dir keine Sorgen! Wieso schiebst gerade du Trübsal! Du bist doch deutscher als die hiesigen Deutschen! Und ich finde, du solltest wenigstens ein kleines bisschen nachdenken und dein Hirn benutzen, bevor du um dich schlägst und trittst!“

Wie sollte sie das denn verstehen: „Du bist deutscher als die hiesigen Deutschen“, fragte sich Nelli bestürzt. Was heißt das überhaupt? Ja. Sie hatte hier einige Freundinnen, genauso wie auch russlanddeutsche und russische Freundinnen... Sie trat oft mit einheimischen Künstlern auf, war das verwerflich? Doch sie sang neben deutschen Liedern und ihren eigenen Songs mit großer Vorliebe auch russische Romanzen und Lieder... Das wusste Irma doch... Nelli fand, dass sie bis jetzt mit den zwei Kulturen im Herzen ganz gut zurechtgekommen war. Sie wollte keine der beiden missen.

Sobald sie die alten Kirchenlieder oder Volkslieder sang, die ihre Vorfahren wohl noch aus Deutschland und Preußen nach Russland mitgenommen hatten, tauchte sie in die glückselige Zeit ein, als sie an langen Winterabenden mit Vater und Mutter musiziert hatte. Sie sang die Lieder gerne, auch wenn diese Musik in Deutschland als archaisch und altmodisch galt und teilweise in Vergessenheit geraten war. Wer etwas auf sich hielt, hörte, sang und spielte heute lieber Jazz, Blues, Rock oder auch Gospel. Doch für Nelli waren diese Lieder etwas ganz Besonderes, sie waren die Brücke, über die sie mühelos in ihre Kinderjahre gelangen konnte, als ihr Leben im Elternhaus so unbekümmert und sorglos war. Diese schnörkellosen Melodien vermittelten ihr ein heimeliges Gefühl der Geborgenheit.

Die russischen Lieder hatte sie mit Freunden gesungen, wenn sie im Bus zur Schule fuhren, im Schulchor, nach der Schule im Internat... Zu ihnen tanzten sie, die sangen sie, wenn sie abends durchs Dorf geschlendert waren. Diese Lieder hatten sie begleitet, als sie verliebt war oder Liebeskummer hatte, als ihre Kinder das Licht der Welt erblickten... Wenn Nelli heute diese Lieder sang, tauchte sie in die Gefühlswelt der jungen Frau ein, die sie damals war. Von einem Moment auf den anderen war sie wieder das junge, naive Mädchen, das singend und tanzend durch die lichtdurchströmten Birkenwäldchen und Wiesen streunte oder die junge Mutter, die ihren Kindern ein Wiegenlied sang...

„Hallo Irma, kannst du mir bitte erklären, wie ich deine Behauptung, dass ich deutscher bin als die Deutschen selbst, zu verstehen habe? Was meinst du damit? Ist es verwerflich, eine Deutsche zu sein? Bist du dieser Meinung, weil ich dir nicht in Russisch antworte? Das liegt doch nur daran, dass ich die russische Tastatur schlechter beherrsche. Oder willst du mir damit sagen, dass ich mich zu sehr an diese Gesellschaft angepasst habe oder du mir gar andeuten willst, dass ich mein Fähnchen

in den Wind hänge? Du kannst es sehen, wie du willst, aber ich kann dir versichern, dass ich mit meinen hiesigen Freundinnen genauso über alles reden kann wie mit meinen russlanddeutschen Freunden. Ich jedenfalls sehe da keine großen Unterschiede, sondern finde, dass wir uns alle gegenseitig bereichern. Oder schließt du es daraus, dass ich im Fall der angeblich vergewaltigten Lisa dafür plädierte, Ruhe zu bewahren anstatt unüberlegt und vorschnell zu handeln. Ja, ich weigerte mich, das hetzerische Video zu teilen, das du mir zugeschickt hattest, da ich der Meinung war, dass wir mit dieser Aktion dem Image unserer Volksgruppe schaden würden. „Denk bitte an die Zeit zurück, als wir hier die Fremden waren und über uns Gerüchte verbreitet wurden, die - milde gesagt - nicht immer der Wahrheit entsprachen?“ So versuchte ich dich umzustimmen. Und deine Antwort darauf? „Von dir habe ich auch nichts Anderes erwartet!“ Hatte ich nicht Recht, Irma? Wäre es nicht besser gewesen, erst bis zur vollständigen Aufklärung zu warten, anstatt sich von irgendwelchen Leuten, die ein doppeltes Spiel spielten, benutzen zu lassen?

Und wo und wann habe ich dich getreten? Ich habe dich doch nur gefragt, was dich dazu bewogen hat, das Foto, das Stalins Regime glorifiziert, zu liken? Sind die vielen Opfer vergessen? Ich meine dabei nicht nur unsere Vorfahren, sondern auch die anderen Nationen der ehemaligen UdSSR... Glaubst du wirklich, ohne die Millionen zu Tode gequälten Gefangenen des Gulags wäre der Krieg nicht zu gewinnen gewesen? Ohne diese unzähligen Opfer hätte man die Industrialisierung nicht geschafft? Diese Behauptungen benutzt man heute doch nur, um Stalins Regime zu rechtfertigen! Ich kann vieles verstehen: die Sehnsucht nach der früheren Heimat, nach dem Zusammenhalt und der Art und Weise, wie wir damals unser Leben führten. Ich verstehe die Enttäuschung darüber, dass wir hier nicht mit offenen Armen empfangen wurden, dass wir in den Grenzübergangslagern nicht mit den Worten aus der Rede des damaligen Außenministers Hans-Dieter Genscher „Aussiedler sind uns herzlich willkommen!“ begrüßt wurden. Ich verstehe die Enttäuschung darüber, dass hier im Ahnenland keiner auf uns wartete und das Leben und die Gesellschaft so ganz anders waren und sind, als wir es uns ausgemalt hatten und die ersehnte und gelobte Demokratie nicht immer dem entspricht, was sie verspricht... Aber ich kann beim besten Willen nicht nachempfinden, dass wir die Gräueltaten dieses Tyrannen bereit sind zu vergessen und sogar nachzuvollziehen und anzuerkennen...

Erinnere ich mich richtig, dass es deine Schwester war, die vor einigen Jahren in Russland ihr Buch vorstellte und den Schülern erzählte, dass in Deutschland die furchtbaren Verbrechen, die Hitlers Armee an der russischen Bevölkerung verübte, verschwiegen werden und auch keine Fernsehsendungen und Filme zu diesem Thema ausgestrahlt werden? Sie behauptete auch, dass in deutschen Schulen dieses Kapitel der deutschen Geschichte nicht durchgenommen würde und dass sie selbst sich in der Pflicht sehe, diese Gräueltaten der Wehrmacht öffentlich zu machen? Es ist ja gut, dass sie das tut, das kann ich nur begrüßen, aber wieso tut sie dasselbe nicht in Deutschland? Die Russen wissen das. Und die Behauptung, dass in Deutschland diese Tatsachen verschwiegen würden, es keine Filme darüber gebe und dieser Stoff nicht zum Schulprogramm gehöre, das ist - gelinde gesagt - eine Mär...

Schaut deine Schwester kein deutsches Fernsehen? Das sollte sie vielleicht mal tun. Jeden Tag laufen bei Phoenix, im ZDF und weiteren Programmen Filme oder Dokumentationen zu diesem Thema. Und diese Aufarbeitung ist gut! Die Wahrheit

darf nicht verschwiegen werden... Aber bitte nicht mit zweierlei Maß messen. Genauso wie Hitler war auch Stalin ein Tyrann! Ich bin für die Wahrheit, aber nicht fürs Vergessen...“

„So. Jetzt ist es raus...“, dachte Nelli erleichtert. Eigentlich wollte sie Irma damals schon, nachdem diese das Video ihrer Schwester bei Facebook und Odnoklassniki gepostet hatte, die Frage stellen, warum ihre Schwester so etwas behauptet, doch in diesem Moment war sie nicht beherzt genug gewesen.

„Beruhige dich, Nelli! Wo hast du gesehen, dass ich Stalin verherrliche? Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, dass die Oligarchen und die neue Bourgeoisie Russland plündern und ausrauben!

Über Hitlers und Stalins Zeiten habe ich nicht weniger als du gelesen und nicht nur tränentiefende, rührselige und wehleidige Erinnerungen von Zeitzeugen, sondern auch historische und wissenschaftlich belegte Dokumente.

Und die Wahrheit? Wer kann schon behaupten, dass er sie kennt? Ich finde nur, dass Juden, Polen, Weißrussen, Ukrainer und Russen genauso gelitten haben wie die Deutschen.“

Rührselige, tränentiefende Erinnerungen? In Nellis Ohren klangen diese Worte wie Hohn...und dieser herablassende, arrogante Ton!

„Was war mit ihren Landsleuten passiert?“ Das fragte Nelli sich immer und immer wieder. „Wieso waren so viele unzufrieden, misstrauisch und unglücklich, und das gerade jetzt, wo die meisten sich gut eingelebt hatten? Sie hatten einen Job, die meisten konnten sich jedes Jahr einen Urlaub leisten, die Kinder studierten oder hatten schon selbst Arbeit, viele besaßen sogar ein schmuckes Häuschen... Wieso verklärten sie gerade jetzt, nach so vielen Jahren, immer mehr das Leben in der Sowjetunion? Konnte man das alles nur der Nostalgie zuschreiben?“

Sie erinnerte sich noch lebhaft daran, wie bemüht die meisten ihrer Landsleute Anfang der neunziger Jahre gewesen waren, so schnell wie möglich die deutsche Sprache zu erlernen, in der neuen Heimat Freunde, Arbeit und Anschluss zu finden, ein Teil dieser Gesellschaft zu werden. Sie organisierten Veranstaltungen und Treffen mit den hiesigen Deutschen, sie versuchten so gut sie konnten Kontakte zu knüpfen und Freunde in der „neuen Heimat“ zu finden. Klar, oft fühlten sie sich gekränkt und diskriminiert, wenn man sie verächtlich „die Russen“ nannte oder sie als „altmodische, rückständige Deutsche“ bezeichnete. Die Verdrossenheit nahm zu, als sie erfuhren, dass nicht alle Hochschulabschlüsse anerkannt wurden. Womöglich lag es auch daran, dass längst nicht alle das Glück hatten, auf so viele interessante und aufgeschlossene Leute zu stoßen wie Nelli. Sie hatte es wohl ihren Gesangauftritten zu verdanken und dem Versuch, von Anfang an ihre Gefühle, ihre Gedanken und Erlebnisse in Deutsch aufzuschreiben und auf Treffen und Veranstaltungen vorzulesen, auch wenn ihre ersten Schreibversuche in Deutsch noch ziemlich holprig waren. Nelli war fest davon überzeugt: Wenn sie wollte, dass man verstand, was sie bewegte, was sie fühlte, wie sie die „neue Heimat“ empfand, musste sie das in deutscher Sprache tun. Bei diesen Bemühungen lernte sie wundervolle Menschen kennen, die ihre Texte korrigierten, die sie unterstützten, die ihr zuhörten und ihr Mut zusprachen.

Auch heute noch gab Nelli gerne bei unzufriedenen und murrenden Landsleuten ihr Gespräch wieder, das sie vor über zwanzig Jahren mit einem Pastor geführt hatte. Sie hatte sich bei ihm darüber beklagt, dass man ihr immer wieder vorwarf, die Aussiedler kämen nach Deutschland, um der hiesigen Bevölkerung die Arbeit wegzunehmen. „Das stimmt doch nicht!“, meinte sie empört: „Wir bekommen und machen ja nur die Arbeiten, die kein Einheimischer haben will!“ Der Pastor lächelte Nelli versöhnlich an: „Ach Nelli, nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen. Jedes Land hat ca. 5% Dummköpfe. Gestatten Sie es unserem Land doch auch, diese 5% Narren zu haben...“ Dieser Satz wirkte Wunder. Sobald Nelli jemand dumm kam, zuckte sie belustigt mit den Schultern: „Schon wieder einer von diesen Fünfprozentigen...“

Nein, bestimmt war es nicht nur das. Die Nostalgie und die Verklärung der Zeiten in der Sowjetunion, wo das Leben für viele aus heutiger Sicht stabiler und unbekümmerter verlaufen war, nahm deutlich mit dem Einzug der russischen Fernsehprogramme in die Wohnzimmer ihrer Landsleute zu. Die sozialen Netzwerke wie Odnoklassniki, Facebook und so weiter trugen auch wesentlich dazu bei. Doch das reichte den Stalinisten wohl nicht...

Hat es überhaupt noch einen Sinn, Irma zu antworten?, fragte sich Nelli, doch Irmas herablassende Aussage über die Zeitzeugen ließ sie einfach nicht los...

„Lass mich einiges klarstellen, Irma. 1. Ich habe nie behauptet, dass die anderen Völker weniger gelitten hätten als die Russlanddeutschen. 2. Ich glaube, mit solchen Plakaten wie dem, über das wir uns erhitzt haben, will man Stalins Regime reinwaschen und rechtfertigen. 3. „Tränentriefende Erinnerungen?“ So nennst du die Erinnerungen von Zeitzeugen, wie mein Vater einer war, oder die der Trudarmisten, die zu Tausenden in den Lagern elendig krepieren sind. Du hast doch selber vor einigen Jahren die Erinnerungen unserer Landsleute, die nach Kanada geflohen sind, aus dem Deutschen ins Russische übersetzt. Wo ist die Irma, deren Liedern über die Schicksale der Russlanddeutschen ich gebannt zuhörte, mit Tränen in den Augen und Schmerzen im Herzen? Woher kommt dein plötzlicher Sinneswandel?

Ach Irma, ich habe dich vielleicht einfach nicht gut genug gekannt. Entschuldige, wenn ich dir zu nahe getreten bin, ich werde dich nicht mehr belästigen...

„Gut so! Ich verstehe nur nicht, wer dir das Recht gegeben hat, die Rolle der Richterin zu übernehmen?“

Übrigens, zu Hitlers und Stalins Zeiten, da wäre aus dir eine ausgezeichnete Denunziantin und Anklägerin geworden! Und noch einmal für besonders Begriffsstutzige: Bevor du dich mit jemandem anlegst, benutze lieber deinen Kopf, anstatt um dich zu treten!“

„Denunziantin, Anklägerin...“ Diese Worte hatten sich in Nellis Gehirn gebrannt. Sie wurde sie nicht mehr los. Hätte sie zu Stalins oder Hitlers Zeit gelebt, wäre sie wirklich zu solchen Taten fähig gewesen? Sie wusste, sie war bei weitem keine Heldin. Sie konnte die Hand nicht ins Feuer legen, dass sie unter Folter nicht einknicken würde, vor allem nicht, wenn man ihr damit drohen würde, ihren Lieben Leid zuzufügen oder sie gar zu töten. Aber freiwillig jemanden anklagen oder verraten? Nein. Dazu war sie nicht fähig. Sie war nie eine Mitläuferin gewesen, hatte immer versucht ehrlich zu sein, vor allem zu sich selbst... Zu Sowjetzeiten in Russland hatte

sie sich schon geweigert, manche Befehle, die sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnte, auszuführen, auch wenn es sie den Job hätte kosten können. Nein! Das war nicht sie und das würde sie niemals sein!

„Nelli, Nelli, was ist denn? Du zitterst ja am ganzen Leibe! Was ist passiert? Hast du Magenschmerzen?“

Nelli schreckte aus ihren Gedanken hoch. „Mir geht es gut“, lächelte sie Peter müde an. „Was hast du mir eben erzählt?“

„Jetzt gibt es im Mix Markt nicht nur Stalinskaja Vodka zu kaufen, sondern sogar schon Stalinskaja Wurst!“

„Stalinskaja Wurst gab es nicht einmal zu Stalins Zeiten. Damals trauten die Wurstmacher sich nicht, der Wurst diesen Namen zu geben, obwohl sie es vorhatten; doch dann ließen sie diesen Gedanken aus Angst fallen. Was wäre passiert, wenn Stalin das als Andeutung auf seine Politik aufgefasst hätte? Sie wussten ganz genau, was ihnen dann geblüht hätte. Aber wir hier, wir müssen etwas dagegen tun.“

„Was?“

Nelli stand noch etwas benommen auf, doch dann ging sie eiligen Schrittes zur Garderobe und zog energisch den Mantel an.

„Fürs erste können wir die Leute im Laden aufklären und sie inständig bitten, diese Lebensmittel nicht zu kaufen“.

„Das bringt doch nichts! Die schmeißen uns hochkantig raus...“

„Und? Umso besser. Vielleicht rütteln wir damit einige wach? Die meisten Menschen denken einfach nicht nach. Wir können doch versuchen, mit dieser kleinen Aktion den Stein ins Rollen zu bringen. Jeder einzelne kann etwas tun. Das sind wir unseren Eltern schuldig. Ich will nicht, dass unsere Kinder und Enkelkinder uns später mal fragen, weswegen wir geschwiegen und weggeschaut haben...Wenn wir nicht wollen, dass wir zu einem Volk verkümmern, dass seine Geschichte nicht kennt oder sie sogar verleugnet, sollten wir handeln. Sonst finde ich keine Ruhe...“

Mit einem glückseligen Lächeln im Gesicht wachte Nelli am nächsten Morgen auf. Am liebsten hätte sie noch ein Weilchen länger im Land der Träume verweilt. Sie hatte nach langer Zeit wieder einmal von ihrem Vater geträumt. Er klingelte an ihrer Tür, und er sah so gut und jung aus, wie sie ihn zu Lebzeiten nie erlebt hatte... Zärtlich schaute er Nelli an, umarmte sie und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange „Ich liebe Dich so sehr...“ Dass er das einmal ausspricht! Er hatte das noch nie zu ihr gesagt. Das war nicht angebracht... Es war doch selbstverständlich, dass die Eltern einen lieben... Nelli hatte nie daran gezweifelt, sie hat es einfach immer gewusst und gespürt. „Ich weiß, Papá... Ich liebe Euch und Mama auch über alles...“ Dann drückte ihr Vater sie noch einmal kräftig an sich, küsste sie erneut und schaute tröstend und liebevoll in ihre Augen: „Alles wird gut, mein Kind!“

„Alles wird gut, alles wird gut!“ Diese Trost spendende Botschaft hatte die schlimmen Worte, die sich, wie Nelli geglaubt hatte, für immer in ihr Gehirn gebrannt hatten, völlig ausgelöscht.